

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
12 (1898)**

19 (23.1.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249465](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-249465)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frangierlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. empf. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, **Herr Wilhelmshavener Straße 38.**
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Interate werden die häufigsteilene Gekupplerte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwärziger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 19.

Vant, Sonntag den 23. Januar 1898.

12. Jahrgang.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Die Diskussion über den Anberuf des Grafen Pofadomski fällt nur noch den ersten Teil der gestrigen Sitzung aus. Der Abg. Lieber hielt eine große staatsmännische Rede, in der er natürlich an den Appell anknüpfte, den vormaligen Staatssekretär Pofadomski an die religiösen Mächte im Staat gerichtet hatte. Herr Lieber empfahl sich besonders als Deichhüter, aber er verlangte von der Regierung Gegenseitigkeiten. Mit gebundenen Händen, jagte er, kann man nicht kämpfen, mit gebundenen Händen kann man nicht beugen. Also Freiheit der Kirche, Wiederherstellung der Jesuiten, Unterstellung der Schule unter die Kirche, man kann den hohen Rang ultramontaner Schwärmer für die Freiheit der Kirche. Einen weiteren Teil der Sitzung jüllte eine Diskussion über das Frauenstudium oder besser gesagt, das Damenstudium aus. Man will den Damen endlich etwas entgegenkommen und sie demnach zum Staatsexamen auf deutschen Universitäten zulassen. Graf Pofadomski hat selbst eine Tochter, die Pharmazie studieren will oder schon geworden ist. Der Wind weht deshalb da oben etwas günstig für die Damen und die sogenannten Damenfrage wird hoffentlich bald in der Hauptsache gelöst sein, wogegen übrigens auch von unserem Standpunkt gar nichts einzuwenden ist. Länger wird es mit der Lösung der Frauenfrage dauern. Ehe dem weiblichen Proletariat die Gleichberechtigung mit den Männern gegeben werden wird, wird noch sehr viel Wasser die Spree hinunterfließen. Herr Pöze vom Zentrum begründete seinen Antrag auf Vorlegung einer Statistik über die Zahl der in Fabriken beschäftigten Frauen mit den rüchfänglichen Argumenten. Er hielt so ziemlich dieselbe Rede, die seine katholische Glaubensgenossen im Sommer in Bärth auf dem Arbeiterkongress gehalten haben, die eine so glänzende Widerlegung durch die Ausführungen von den Frauen Clara Jettin und Alin Braun, sowie unserem Oaenen Bebel fanden. Noch lange wird es auch dauern, bis dem weiblichen Proletariat auch der notwendige Arbeiterschutz gewährt werden wird. Genosse Wurm, der gestern die übliche Kritik an den Berichten der Fabrikinspektoren übte, ging denn auch hauptsächlich auf die schon lange von der Sozialdemokratie geforderte Anstellung von weiblichen Assistenten für die Gewerbe-Aufsichtsbeamten ein, deren Zahl an sich viel zu gering sei, um der großen Aufgabe irgendwie entsprechen zu können. Mit den Inspektoren, die ihre Arbeiter hinhören, mit den Inspektoren zu verkehren, sich auch sonst feindlich gegen die Aufsichtsbeamten stellen, rappte Wurm wie im vorigen Jahre auch diesmal sein Hähnchen. Zum Kerger des Herrn v. Stamm las er die Stellen vor, in denen sich die Beamten lobend über die Arbeiterorganisation ausprechen. Als einen Weg zur Verbesserung besserer Verhältnisse empfahl er der Regierung, die Aufsichtsbeamten anzuweisen, sich mit den Organisationen der Arbeiter in Verbindung zu setzen. Die Rede hatte den König Stamm so geirrt, daß dieser Mann mit den zwei Millionen Einkommen es sich nicht verlagten konnte, nunmehr zum dritten Male zu erklären, daß er ein Mindesteinkommen von 1500 Mark für den Arbeiter für eine maßvolle Forderung hält. Heute wird die Debatte über den Etat des Reichsamt des Innern fortgesetzt.

zu geben. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe soll auch diesem letzteren Gedanken gar nicht abgeneigt sein. Der Kaiser dagegen hat sich, wie man berichtet, gegen eine daställigen Anregung entschieden ablehnend ausgesprochen.

Eine sonderbare Vogit entwickeln die Welt- und Flottenpolitiker. Aus der Nachrich, daß in China abermals ein Missionar angegriffen, beraubt und verwundet worden sei, schließen sie, daß das Eingreifen Deutschlands in China notwendig war. Für nicht von der „Welt-politik“ amebelte Köpfe ist der einzig richtige Schluß aus der Thatsache, daß das Eingreifen wirkungslos und deshalb überflüssig war. Die ausreichende Genugthuung für die ermordeten Missionare kann ebenso wenig das weitere Vorkommen ähnlicher Angriffe verhindern, wie die Hinrichtung eines Mörders in Deutschland weitere Mordthaten ausschließt. Von einem auf niedriger Kulturstufe lebenden Lande etwas fordern, was man selbst erfüllen könnte, ist aber — gerade gelagt — unbillig. Es wird auch dadurch moralisch nicht besser, daß man die Gelegenheit zu Gebietsverwerbungen benutz.

Zur lex Heinze. Die „Berl. Volksztg.“ macht, als auf eine treffliche Illustration der Wirkungen, welche „lex Heinze“ zeitigen würde, wenn sie zur Einführung gelangen sollte, auf eine Erklärung der katholischen Parteigenossen in Glas aufmerksam. Das Schriftstück lautet: „Im Interesse der guten Sitte erheben wir entschiedenen Widerpruch dagegen, daß ein hiesiges Volksblatt („Glas der Arbeiter“ Nr. 3), welches Hunderten von unerwachsenen Personen, selbst auch Kindern, zu Gesicht kommt, in einem Artikel Vorgänge in der Entwicklung des Menschen ausführlich behandelt, die ohne Gefahr für die Jugend, nur in medizinischen und naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften behandelt werden können.“

Glas, im Januar 1898.

Die katholischen Seelergesellschaften: Heber, Rieger, Theuner, Jablten, Wolf.“ Das Glas Blatt hatte, nach der Erläuterung der „Volksztg.“ wie tausend andere deutsche Zeitungen Notiz genommen von den Schandthaten über die Vorberbestimmung des Geschlechts der Kinder. Die Herren Geistlichen haben also daran „Anstoß“ genommen, obwohl seine Zeitung für Kinder, sondern für Erwachsene geschrieben wird. Wenn nun bereits die lex Heinze im Sinne des Zentrums behände, so würden alle die Tausende von Zeitungen, die über die angebliche Entdeckung Schell's berichtet haben, der Konfiskation, sowie hiesige Geld- oder Gefangnisstrafen verfallen, wobei allerdings die ultramontanen Zeitungen, die sich jetzt für die lex Heinze erheben, in fastlicher Reue mit aufmarschieren würden! Diefem Schicksal würden auch alle diejenigen ultramontanen Zeitungen verfallen, die etwa im Anschluß an die Reichstagsverhandlungen über die Dinge karitativsten, die bei der lex Heinze zur Sprache gebracht werden. Denn auch die Zeitungen mit dertartigen Artikeln konnten Kindern in die Hände fallen und demgemäß wider „die gute Sitte“ verstößen. Uebrigens — sagt die „Volksztg.“ sehr treffend hinzu — wenn es den „guten Sitten“ widersprechen soll, daß eine Zeitung von Dingen berichtet, die die „Entwicklung des Menschen betreffen“, so möchten wir fragen: „Wie denkt man in Zentrumskreisen über gewisse, in katholischen Kreisen verbreitete Weidhilder, die den Kindern direkt in die Hände gegeben werden und in denen mit Bezug auf das sechste Gebot Dinge behandelt werden, die auszumalen und auszubilden die reine und unschuldige Phantasie der Knaben und Mädchen erst durch die Lektüre der betreffenden Stellen anregert wird? Köchten die Herren Zentrumsabgeordneten, die um die Eittlichkeit der Jugend so sehr bekümmert sind, nicht auch die Litteratur dieser Art ein wenig unter ihre Lupe nehmen?“

Am preussischen Gemeindevahlrecht mit das Zentrum auf's Neue herumschleudert. Nach der „Ndn. Volksztg.“ brachte der Zentrums-Abgeordnete Fuchs im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des preussischen Wahlverfahrens bei den Gemeinderatswahlen, ein, demzufolge in Gemeinden, in welchen die

Bildung der Wählerabteilungen nach der Maßgabe direkter Steuern stattfindet, die Wähler in drei Abteilungen geteilt werden sollen, dertart, daß von der Gesamtsumme der Steuererträge aller Wähler $\frac{1}{3}$ auf die erste, $\frac{1}{3}$ auf die zweite und $\frac{1}{3}$ auf die dritte Abtheilung entfallen, jedoch müssen in der ersten Klasse mindestens zehn Prozent und in der zweiten Klasse mindestens zwanzig Prozent der Gesamtzahl der Wähler vertreten sein. Die „Ndn. Volksztg.“ faßt dieser Weibung hinzu, die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu dieser Frage müsse wesentlich für die Stellungnahme mitbestimmend sein, welche das Zentrum bei den Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus einnehme. — An der tiefgreifenden Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlrechts würde durch Annahme des Antrags so gut wie nichts geändert werden.

Preussischer Strafvollzug. Unserem Parteigenossen Reichstagsabgeordneten Dr. Lütgenau, der im Gefängnis in Herford wegen Majestätsbeleidigung eine dreimonatige Freiheitsstrafe verbüßt war zwar die Selbstbeschäftigung verweigert worden, man hätte ihm aber erlaubt, zu gewissen Stunden die polnische Sprache zu studieren. Seit Weidnachten ist ihm, wie unser Dortmunder Parteiergan mitteilt, diese Vergünstigung wieder entzogen. Warum, weiß unser Bruderorgan noch nicht. Da Lütgenau am 13. Februar das Gefängnis verläßt, wird man ja bald hören, womit die Straferhöhung — als eine solche nicht die Maßnahme wenigstens — begründet wurde. Die Thatsache allein zeigt aber wohl schon deutlic genug, daß in Preußen nach wie vor der wegen politischer Vergehen Verurteilten nicht besser behandelt wird als der gemeine Verbrecher. Wie nachtheilig das Kerkerleben ohnedies auf den Gefangenen einwirkt, zeigt die Thatsache, daß Lütgenau trotz, wie er schrieb, „guter und reichlicher“ Gefangenhaft, in den zwei Monaten seiner Gefangenhaft um 11 Pfund an Körpervgewicht abgenommen hat.

Italien. Rom, 20. Januar. Prinzen, Minister und Bourgeois feiern zur Zeit die Erhebung der Neapolitaner und Sibiliter im Jahre 1848 mit rauschenden Festen, während das Volk, das mit seinem Blut das einige Italien für die Piemontesen geschenkt, Hunger leidet. Das von Steuern ausgelegene Volk kann die Brotpreise, die überall in die Höhe gehen, nicht bezahlen und rottet sich zu Hungererzotten aufkommen. Besonders bemerkenswerth ist, daß die Frauen harten Antheil an dieser Bewegung nehmen. Die Kämpfer für die Einheit Italiens wurden von den Despoten von Neapel, Parma, Modena usw. damals in die eisenhernen Kerker gesperrt, sofern sie nicht süßlich wurden. In diesen Kerker wirft man jetzt die Männer, welche für die Erlösung Italiens aus der sozialen Noth streben.

Spanien. Madrid, 19. Januar. Die Blätter veröffentlichen eine von Romero Robledo und anderen konservativen Deputierten und Senatoren an die Königin-Regentin gerichtete Adresse, in welcher sie um Einberufung der Kammern bitten. In der Adresse heißt es, die Einführung des neuen Regimes auf den Antillen ohne Willhilfe der Cortes setze ohne Beispiel in der Geschichte da. Die Adresse lehnt jede Verantwortlichkeit wegen des Bruches der Verfassung ab und rüht in einer historischen Darstellung die Vorfälle des Repräsentativsystems. Die Regierung hätte, heißt es dann weiter, die Kammern einberufen müssen, wenn auch nur zu dem Zweck, um der ganzen Welt die Legitimität des Krieges auf Cuba zu zeigen. Die Autonomie sinke zu einer Parteilager herab, wenn die Cortes nicht einberufen würden. Die Unterzeichner, schließt die Adresse, seien sich wohl bewußt, welche Schwirrigkeiten für das Königthum geschaffen seien, sie glaubten aber eine Gewissenspflicht zu erfüllen.

Deutscher Reichstag.
21. Sitzung vom 21. Januar.
Am Bundesratspräsidenten: Graf Pofadomski.
Präsident v. Buel eröffnet die Sitzung 11, Uhr.
Zugabeordnung: Zweite Beratung des Spezialetat Reichsamt des Innern (Fortsetzung).

Dazu stehen mit zur Diskussion die Beiträge d. Hg. (Zusammenfassung der Vorarbeiten für Betriebe mit Zins- und Woblerkraft), Pachside (Erweiterung des Koalitionrechts) und Lieder (verlangt Berichterstattung über die Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken).

Abg. Herr v. Stamm (Fortsetzung): Eine Berathung in eingehender sozialpolitischer Debatte lag nicht vor; sie ist von Herrn Pofadomski an den Mannen herbeigeführt. Das Arbeiterkongress vom Jahre 1897 hat als Grundgedanken neben dem allgemeinen Arbeiterkongress auch den Zweck der Arbeiter vor der Genossenschaft ihrer Mitarbeiter. Niemand im Laufe ist gegen eine solche Verwirklichung. Wir haben nicht gegen die Forderung des Beschäftigtenrechtes, wir verziehen nur unterschiedene Gerichte, die aber durchaus kein neues Sozialistengesetz bedeuten. Der Arbeitergehalt muß die Freiheit haben, die jenigen Arbeiter nicht zu beschäftigen, die in einer Organisation sind; ab gewerkschaftliche oder politische, ab Herr liegen aber Herr Singer, das heißt sich gut gleich. Genossenschaftlicher von organisierten Arbeitern sind allerdings vorgekommen. Aber verleiht eine Anzahl Fälle, die das darlegen sollen. Wenn die nicht freiliebenden Arbeiter in Hamburg Liebesbriefe der anderen ernstlich zu lesen, so haben sie die Beschäftigung (Bericht), die Herr Singer geschwunden, nicht nicht verstanden (über- spruch). Die Forderungen der organisierten Arbeiter übersteigen jedes Maß; in England haben sie gar nicht die Möglichkeit, aber die nicht vollständige Ausübung der Maßnahmen verlangt. Das geht nicht. Der Präsident hat von Herr in diesem Kongress, eine Konstitutionelles Regime, von dem Herr liegen sprach, ist es unmöglich; da muß unbedingt Autorität herrschen, sonst kann man sich nicht mit dem Ausland konformieren. 1500 Mk. haben Sozialdemokraten als Minimallohn verlangt! Da doch doch einfach alles auf! Doch die evangelischen Arbeitervereine den sozialdemokratischen sehr nahe stehen, ist eine bekannte Thatsache. Herr liegen hat von der Autonomie der sozialdemokratischen Organisation gesprochen. Ja, die Religion, die Parteienbildung, die Liebe zur Familie, die Eittlichkeit und von den Sozialdemokraten systematisch unterdrückt und hat besten will ihren beständigen Feindern das Gift der Unzufriedenheit, des Neides und der Dabiger einprügelt. Der „Wahre Jakob“ stellt den Kapitalismus als eine Schlinge dar, der Herr Singer den Kopf abschlägt. Ich kann mir sehr ernsthaft Leute denken, die dann eine direkte Auflockerung von Genossenschaft erheben. Auch die anmaßliche Bewegung ist nur ein Maßstab der sozialdemokratischen Lehren; politische Taten werden in der sozialdemokratischen Presse zwar nicht gelobt, aber einschüchelt. — Wenn ich von meinen Verhältnissen die Sozialdemokraten fern halte, so über ich es nur, um die Freiheit meiner Arbeiter vortheilhaft zu führen. (Lachen bei den Sozial.) Wenn ich, wie Abg. liegen will, wünsch, vor 100 Jahren geboren wäre, wäre die Arbeiteremancipationsbewegung 100 Jahre früher gegeben worden. (Lachen bei den Sozial.) Sozialismus haben wir schon im 16. Jahrhundert gehabt. Die (Gesellschaft ist darüber ausgegangen, sie wird auch über die letzte Bewegung fortsetzen. (Lachen bei den Sozialdemokraten. Bravo! fortsetzt.)

Abg. Richter (So): Das der (Vehementen Oberregierungsrat) Stamm (weiterer) der Herr der Neuerung ist, ich befinde. Er glaubt es jetzt lieber. Andererseits vermuthet er auch, daß die Arbeiter einen ganz anderen Verlauf genommen hätte, wenn er 100 Jahre früher geboren wäre. (Weiterer. Abg. v. Stamm: Das habe ich nicht gesagt.) Wie er sich das nur vorstellen mag. Ich kann vor Ihnen sind Leute für Arbeiterkongress eingetreten. Schon im Jahre 1847 forderte ich das Kommunistische Manifest und im Anfang des Jahres 1848. Mein Herr v. Stamm hat heute wieder seine alte Rede gehalten, auf die in Reichstags schon früher mehr hört. Nur einige Stellen will ich daraus deklamieren. So hat er gesagt, es ist maßvolle Forderung zu bezeichnen, wenn Arbeiter 1500 Mark pro Jahr als Durchschnittseinkommen fordern. Das sagt derselbe Mann, der ein jährliches Einkommen von 2 Millionen hat. Der bescheiden es als maßlos, wenn der Arbeiter 4 Mark pro Tag fordert! (Sehr gut! bei den Sozial.) Ein weiteres Argument hätte er uns gar nicht geben können gegen das Unternehmertum, das in den letzten Jahren 12, 25, 40 Proc. Dividende verdient hat. Herr v. Stamm will weiter, ebenso wie sein Freund v. Karstner, beweisen, daß das Sozialistengesetz das Mindestum unserer Partei hart herantreibt habe. Schon die doch die amtlichen Zahlen der verschiedenen Wahlen von 1878-1890 an. Gerade das Sozialistengesetz hat die Arbeiter zum Klassenbewußtsein, zum Widerstand gegen die Unterdrückung erregt. Dann hat Herr v. Stamm weiter behauptet, die Forderungen seien durchzuführen. Was den Größten wird ja auch das sozialistische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter schlagend, wenn Herr v. Stamm den Grund alles Unheiliges heißt. Der Arbeiter verlor seine Arbeitskraft, nicht seine politische Lebenskraft, seine Persönlichkeit. Dem Unternehmer aber wird das politische Element hinweggetragen. — In der gestrigen Rede hat der Herr v. Stamm in mir eigenem geschmackvollen und gebildeten Worte von Billionen gesprochen, die sich von den Arbeiterkongressen müssen; damit waren die sozialdemokratischen Kongresse gemeint. Herr v. Stamm ist am allermeisten bescheiden, in solcher Weise von diesen Millionen, die in reichlicher, reichlicher Arbeit die Welt verdienen, zu sprechen. In einem Punkte ist diese epische Freiheit nicht zu haben, aber er doch aus der allzeitigen Zeit weffen müßte. Ich erinnere ihn auch an den eben Herr v. Stamm, an den Beschäftigten v. Scholten, wenn Herr v. Stamm weiter will ich gar nicht reden. Aber hat aber der Herr v. Stamm seine 2 Millionen jährliches Einkommen? Doch nur kann ich nicht glauben, die sich zwischen Lohn und wünschigen Arbeitverloren. Und nun darf nicht stillen er die Arbeiter im Verrennen, „Unkosten!“ (Bravo! bei den Sozial.) Herr v. Stamm würde bedürftig sein, wenn ich sein Einkommen für Arbeiter und

All Heil! All Heil! All Heil!



Radfahrer-Verein „All Heil“.

Voranzeige.

Montag den 14. Febr. 1898

Grosse Maskerade

im Etablissement „Kaiserkrone“
Bismarckstraße.

All Heil! All Heil! All Heil!

Zurückgeschickte

Winter-Paletots

Kragen-Mäntel

Winter-Joppen

sowie

200 Herren-Anzüge

sollen von heute an zu ungefähr

● **halben Werthpreisen** ●

ausverkauft werden.

Gebrüder Gosch

Am neuen Markt.

Ball- In feinsten Ausführung **Ball-**

Schuhe! von 2,50 an. **Schuhe!**

● **Herm. Tebbe** ●

Ball- Neue Wilhelmsh. Straße 5. **Ball-**

Schuhe! Größte Auswahl **Schuhe!**
am Plage!

Gesangverein „Harmonie“.

Der diesjährige

Maskenball

findet am

Freitag den 4. Februar 1898

in der **Kaiserkrone** statt.

Grossartige Aufführungen

in Vorbereitung!

Karten im Vorverkauf für maskierte Herren 1 Mk., für Damen 50 Pf. und für Zuschauer 30 Pf. sind zu haben bei Herrn Hemmen (Hof v. Oldenburg), im Schuhgeschäft von Trost u. Wehlan, Neue Wilhelmshavener Straße, bei den Herren D. Held, Grenzstraße, Grube, Wallstraße, G. Rudolph (Kaiserkrone), sowie bei sämtl. Mitgliedern.

Kassenpreise: Herren 1,25 Mk., Damen 75, Zuschauer 75 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Zuschauer können nach der Demaskierung ohne Nachzahlung am Ball teilnehmen.

Bürger-Verein Bant.

Einladung

zu dem am **Mittwoch den 26. Januar** im Saale des Herrn **Fr. Gemoll**, zur Kirche in Bant, stattfindenden

18. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Theater und Ball.

Kassenöffnung 8 Uhr. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Karten im Vorverkauf 75 Pf. sind zu haben bei den Wirtshaus **Andr. Krenk**, Herrn **Krimmling**, **Wilh. Herrscher**, **Fr. Gemoll**, im Vereinslokale bei **Frau Brummund**, sowie im Galanteriewaaren-Geschäft von **Vonentamp**, Werftstraße, und den Kommerzienräthen. An der Kasse 1 Mk.

Mitglieder, welche bis jetzt noch nicht in den Besitz von Festkarten gelangt sind, wollen solche unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches beim Kassierer des Vereins, **Alte Wilhelmsh. Str. 4**, in Empfang nehmen oder sich beim Eintritt in den Festsaal durch Mitgliedsbuch legitimieren.

Um recht zahlreichem Besuch dieses Festes bittet

Der Vorstand.

Margarine

aus der bestrenommierten Margarine-Fabrik von **Homann** in Dissen wird in nachstehenden Geschäften à Pfund 55 u. 65 Pfg. verkauft.

Schlachtermeister **Eichler**, Bant,
 „ **Hemken**, Bant,
 „ **Johannes**, Wilhelmshaven,
 „ **Irps**, Wilhelmshaven,
 „ **Juchenheim**, Bant,
 „ **Janssen**, Neubremen,
 „ **Langer**, Wilhelmshaven,
 „ **Schmacker**, Bant,
 „ **Voigt**, Wilhelmshaven,
 „ **Voss**, Altheppens,
 „ **Voss**, Tonndiech,
 „ **Wulff**, Neubremen.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
der deutschen Schiffbauer,
Hafenarbeiter, Seefahrer u.
Sonntag den 23. Januar,
Nachmittags 3 Uhr

Versammlung
im Lokale des Herrn Hemmen,
Hof von Oldenburg.

— Tagesordnung: —

1. Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Kassiers.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Diese Kasse besitzt den geschätzten Beizungs- und gewinnbringenden Gewinn, sowie allen auf dem Wasser beschäftigten Personen hinsichtlich des Schutzes in Krankheitsfällen, ferner bei Todesfällen eine Beihilfe zu den Bestattungskosten.

Die nächsten Beiträge richten sich nach der Höhe des Vermögensstandes und betragen wöchentlich in der 1. Klasse 60 Pfg., in der 2. Klasse 50 Pfg., in der dritten Klasse 40 Pfg. und in der 4. Klasse 25 Pfg. Die Krankentagevergütung beträgt neben freiem Arzt und Medizin in der 1. Klasse pro Woche 14,50 Mk., in der 2. Klasse 12 Mk., in der 3. Kl. 9,50 Mk. und in der 4. Klasse 6 Mk. Das Beizungsgeld beträgt in der 1. Klasse 120 Mk., in der 2. Klasse 100 Mk., in der 3. Klasse 80 Mk. und in der 4. Klasse 50 Mk.

Bei Aufnahme neuer Mitglieder bedarf es seiner ärztlichen Untersuchung, sobald die Krankenscheinnehmer schriftlich erklären, daß sie gesund und mit keinem Fiebern und Ausschlag behaftet sind. Es ist dies ein wesentlicher Bestandteil von anderen Stellen, weil dadurch die nicht unbedeutenden ärztlichen Gebühren getriert werden können. Demnach wird nach, daß auch solche Personen aufgenommen werden können, die mit Rücksicht auf die Eigenartigkeit ihrer Gewerbe sich nicht klar sind, in welcher Klasse sie sich in Krankheitsfällen schätzen können.

Anmeldungen zur Aufnahme werden täglich in der Geschäftszeit von **Karl Köhler**, Neue Wilhelmshavener Straße, entgegen genommen.

Kranken- und Begräbniskasse
der Maurer und Steinhauer
Wilhelmshaven, Bant, Neuen- und Veydens.

Mittwoch den 26. d. Mts.
Abends 8 Uhr

General-Versammlung
in **Wagners Lokal** (3. Rothhäuser).

Tagesordnung:

1. Wahl der Krankenscheiner und Kontrollen.
2. Verschiedenes.

NB. Zu dieser Versammlung sind alle Arbeitgeber, welche Beiträge zur Kasse leisten, höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Drucksachen aller Art
liefert geschmackvoll und billig **Paul Ess.**

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 50. Lebensjahre mein lieber Mann und unserer Kinder treuergebender Vater, der Restaurateur

Heinrich Tiesler.

Tiefbetruert bringen wir dieses, um stille Beileid bittend, allen Freunden und Bekannten zur Anzeige.

Wilhelmshaven, 22. Jan. 1898.

Christine Tiesler
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 25. d. M. Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hinterstraße 31 aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags 4 1/2 Uhr starb nach nur eintägiger heftiger Krankheit unser liebes Söhnchen

HUGO

im zarten Alter von 4 Monaten, was Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme betrübten Herzens zur Anzeige bringen

Bant, 22. Januar 1898.

Edwald Klinge u. Frau.

Die Beerdigung findet Montag, 24. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Werftstraße 11 (Colosseum) aus statt.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 19.

Montag, Sonntag den 23. Januar 1898.

12. Jahrgang.

Zur Vorgeschichte des Krieges 1866.

In diesen Tagen erscheint der zweite Band des Werkes von Dr. Heinrich Friedjung: Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859—1866, der neben zahlreichen wichtigen Aufstellungen interessante Unterredungen des Herausgebers mit dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke enthält.

Bismarck erzählt u. A. von der Sendung des Herrn v. Gablens, die noch hart vor dem Krieg, im Mai 1866, die Herbeiführung eines Ausgleiches mit Oesterreich bewachte. Man hat später auf beiden Seiten diesen Zwischenfall als ein Fadenbäumchen (etwas Beschämendes) betrachtet und von ihm nichts in die Oeffentlichkeit bringen lassen.

Gablens überbrachte dem Kaiser von Oesterreich den Vorschlag, Preußen und Oesterreich sollten sich in der Herrschaft über Deutschland theilen. Wir sollten den militärischen Oberbefehl von Norddeutschland übernehmen, Oesterreich über den Süden. Niemand hätte uns damals bei der Theilung Deutschlands widersehen können. Die beiden deutschen Mächte standen in gewaltiger Rüstung und konnten dem auf diese Wendung nicht vorbereiteten Europa das Gesicht vorstreifen. Der König von Bayern hätte allerdings mit den übrigen Fürsten Deutschlands ein Abkommen abgelehnt, aber die Einschränkung wäre nicht so groß wie jene, zu der er sich 1871 freiwillig verband.

Dieser Umstand ist es, der bestimmte, daß man diese Unterhandlungen als ein Fadenbäumchen behandelte. Weder wir noch Oesterreich, das einen Monat darauf Bayern zum Alliierten im Krieg ermann, mochten davon Erwähnung thun, daß wir im Mai über diese Theilung Deutschlands unterhandelt hatten. Ich weiß nicht, ob die Ordnung eine ernüchternde gewesen wäre und ob nicht später ein Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Preußen notwendig war, um die dauernde Gefährdung Deutschlands herbeizuführen. Jedenfalls aber wäre Oesterreich 1866 der Krieg und die Niederlage erspart worden. Außerdem schlug ich Oesterreich vor, daß wir, schlagkräftig wie wir waren, es gemeinsam gegen Frankreich wenden sollten, um die Herausgabe des Elsaß zu erzwingen. Oesterreich konnte dann Straßburg nehmen, Preußen Mainz behalten.

Napoleon hatte damals nur eine schwache, durch die mexikanische Expedition zerrüttete Armee, er hätte uns nicht widerstehen können. Der Kaiser von Oesterreich war vielleicht nicht abgeneigt, auf die Sache einzugehen; wenigstens übergab er die Angelegenheit seinem Ministerpräsidenten Grafen Kalchauer. Aber Kriegsminister Franz von der Pfungenschaft, es ging nicht an, nach den großen Kämpfen der letzten Monate ohne einen Annoncieren Frieden zu machen, man könnte sonst von dem Herrn Oesterreich sagen, es sei pulverweiche; wüßte nicht liess sich nach der ersten Schmach darüber sprechen. Dieses Vorurtheil hatte freilich General Gablens nicht zu scheuen, denn er hatte im vorhergehenden Feldzug in Schleswig-Vollstein gezeigt, daß er das Pulver nicht fürchtete. Noch entscheidender lehnte Finanzminister Graf Varich ab. Er meinte, die österreichischen Finanzen machten einen Krieg unbedingt notwendig, entweder um im Falle eines glücklichen Ausgangs von Preußen eine große Kriegscontribution zu erlangen, oder nach einer Niederlage mit Anstand die Staatsschuld liquidieren zu können. So wurde der Vorschlag von Oesterreich abgelehnt.

Was sagen die deutschen Nordpatrioten zu diesem Theilungsantrage, der die Reichslande Oesterreich, Mainz (also ein Stück des Großherzogthums Hessen) Preußen giebt?

Eine Bekehrung.

Noman von Georges Renard.
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.
(Nachdruck verboten.)

Doch gab es viele unter ihnen, denen dieser Trost nicht genügte. Sie waren so neugierig, daß sie die Liste aller an den Aktien Theilhabenden einer Kontrolle unterzogen, und da namentlich sie die Gemüthsart, daß viele der Subskribenten nur fingiert waren. Sie fragten sich, wie die Administratoren, die von ihnen bezahlt worden waren, so wenig von der Tiefe des ausbeutenden Phosphatageres unterrichtet sein und wie sie noch am Vorabend der Katastrophe so ungeheure Dividenden vertheilen konnten. Voll Zorn lasen sie jetzt die enthußastischen Artikel der Zeitungen von damals noch einmal, und sie begriffen nun, daß die Millionen, die an die Preise vertheilt worden, nur dazu gedient hatten, eine ungeheure Schlinge, in die denn auch alle Einfaltspinsel gerathen waren, herzustellen.

Esst allmählich ging ihnen ein Licht auf, daß der Baron von Zuckheim und mehrere bedeutende Bankiers sich im geeigneten Moment ihrer Papiere zu entledigen gewußt hatten. Nun fielen Worte, wie „Vertrauensmißbrauch“, „Schuterei“ und dergleichen mehr. Sie kamen zusammen, sprachen über die Angelegenheit und erließen sich gegenseitig die Kräfte, bis endlich einige unter ihnen, die noch Neulinge in solchen Angelegenheiten waren, beschloßen eine Klage gegen die Begründer und Administratoren der Gesellschaft anhängig zu machen.

Die beiden Führer dieser Gruppe waren Andre und ein alter Beamter, Namens Colombel, lang und trauglich wie ein Tag ohne Brot. Alle seine Ersparnisse waren bei dem Unternehmen verloren gegangen, d. h. etwa dreißigtausend Francs von ihm waren bei dem allgemeinen Sturz mit verschwunden.

Ein wahres Elend! Denn diese dreißigtausend Francs waren die Frucht eines ganzen arbeitsreichen Lebens. Zuerst war der Unglückliche ganz niedergeschmettert, wie jener Mann im Märchen, der plötzlich anstatt des Schatzes, dem ihn eine gute Fee geschenkt, einen Haufen dürre Blätter findet. Dann neigte er sich wieder der Hoffnung zu. Er konnte sich nicht denken, daß sein Geld, das er sich mit unsäglich Mühe erworben, für immer verloren sein könnte. Es schien ihm unmöglich, sich so ungestraft auf Kosten der Kleinen maffen zu können. Er glaubte, er brauche nur laut: haltet den Dieb! zu rufen, um das wieder zu erhalten, was man ihm genommen hatte. Was es denn in Frankreich unter der Republik nicht noch Richter? Und so fuhr er fort, hinter den Dieben her zu schreien und sie zu verwünschen, zu rufen, wie er jemand fand, dem er sein Geld und seinen Wunsch, entschädigt zu werden; mittheilen konnte.

Andre hatte nicht das blinde Vertrauen dieser einfachen Seele auf die Gerechtigkeit. Aber er wollte seine Sache nicht von der seiner unglücklichen Geschäften trennen. Er glaubte ihnen durch seine Beziehungen in den oberen Gesellschaftskreisen nützlich sein zu können. Seine Hoffnung auf einen theilweisen Ertrag der erlittenen Verluste, war nur gering. In jedem Fall hielt er es aber für ein Werk von öffentlicher Nutzen, die Verfolgung von Leuten, die so schürftig gewirtschaftet hatten, in die Hand zu nehmen.

Eine Anklage wurde also vor Gericht anhängig gemacht. Sie bezeichnete zunächst Albatz, den letzten Präsidenten des Verwaltungsrathes, als Hauptschuldigen, und als mitverantwortlich an dem Fall des Unternehmens den Baron von Zuckheim und die übrigen Mitglieder der Gesellschaft.

Ein Richter wurde zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzt. Aber es vergingen Tage,

Wochen und Monate, und von einer Einleitung des Processes war noch immer keine Rede.

Andre war wie alle, die von dem Labyrinth, das eine solche Anklage zu puffern hat, schlecht unterrichtet sind, ganz erschöpft vor Ungeduld. Der alte Beamte, den er fast täglich sah, wüthete, gestülpte und suchte noch immer. Nachdem ihre Schuld endlich zu Ende war, drangen beide schließlich fast gemüthlich in das Heiligthum des Richters, der mit der Unterfuchung der Sache betraut war. Er stellte ihnen mit, daß er in den inkriminirten Thatfachen das angegebene Deficit nicht haben finden konnte, und daß er vor zehn Tagen verfügt habe, daß die Anklage niederzuschlagen werde.

Andre hiervon überführt, fragte mit einiger Schärfe, warum man sie denn nicht wenigstens von einer Sache unterrichtet habe, die sie doch aufs höchste interessire. Der Richter erwiderte ihm darauf trocken, daß das Gesetz ihn in keiner Weise dazu verpflichtete, den Klägern von dem gefassten Beschlusse Mittheilung zu machen.

Als man die Aktionäre von den abschlägigen Bescheid des Richters in Kenntniß setzte, ging ihre anfängliche Beifügung schließlich in hellen Zorn über. So hatte man sie also betrogen und ungestraft ausplündern können! Sie konnten nicht einmal verlangen, daß die Schuldigen das Recht zittet wurden! Nein, nein, das konnte nicht sein! Man mußte weiter kämpfen, handhalten. Dann würde man den Minister der öffentlichen Angelegenheiten zwingen, seine Pflicht zu thun, wenn er es nicht gutwillig that.

Man würde von Neuem klagen vorgehen, man würde sich gegen die Verfügung des Untersuchungsrichters wenden, man würde in der Kammer verlangen, daß die Schuldigen bestraft werden sollten. Es würde allerdings lange dauern. Gleichwohl, wenn es nur überhaupt gelang, die Gerichte in Bewegung zu setzen. Doch, o Ironie! um Geld zu bekommen, war die erste Bedingung für sie, Geld aufzutreiben. Man brauchte Geld für die Konsultationen der Rechtsanwältle, für die Abschriften der verschiedenen Schriftstücke, kurz, überall Geld und wiederum Geld.

Die unglücklichen Aktionäre, die ohnehin schon beinahe wie Citronen aufgedrückt waren, schmeigten Blut und Wasser, um die paar Tausend Francs aufzubringen, die sie in den Stand setzen sollten, ihre Rechte zu verteidigen. Aber wer verdrängte ihnen, daß ihr Geld nicht wieder bei Seite geworfen würde? Einer von ihnen rief, man müsse sich an die öffentliche Meinung wenden, käm in der Presse machen. Das wäre das richtige Mittel, die Regierung zur Verfolgung der Verbrecher zu zwingen.

Zu Andre bei einigen Zeitungen Freunde hatte, so wurde er beauftragt, sie anzusprechen und sie zu bewegen, daß sie der Sache die Schelle anhängen sollten. Er ging auch hin, um ihnen die ganze Angelegenheit auseinandersetzen und sie um ihre Meinung zu bitten. Der eine unterbrach ihn schon bei den ersten Worten: er wäre der politische Redakteur seiner Zeitung, aber der finanzielle Theil wäre an ein Syndikat von Bankiers verpackt, von denen mehrere zu den kompromittirten Persönlichkeiten gehörten. Wie könnte man diese Leute in einem Blatte angreifen, das ihnen zur Hälfte gehörte?

Ein anderer, der einfacher Redakteur bei einem „unpolitischen“ Blatte war, hörte mit Interesse Andre's Bericht über die Thatfachen; als Kenner solcher Verhältnisse war er wohl im Stande, das Verfahren, das hier angewendet worden war, um den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen, richtig zu taxiren.

„Ein großartiger Schurkenstreich“, sagte er, „und wahrhaft raffiniert ausgeführt!“ Er schien bereit die Sache der Oeffentlichkeit zu übergeben; aber als er dann unter dem Namen der Angeschuldigten auch diejenigen von Finanzgrößen, aller Parteien, von Marquis

Senatoren und schließlich auch den Namen des Barons von Zuckheim erfuhr, wurde seine Haltung sofort kühl abweisend, die Sache in Anwalt zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„Ein Kind in den Schornstein gefallen“ lautete am Abend des 18. Januar das Signal, welches zwei Jäger der Feuerweh nach dem Hause des Steinlagermeisters Ruhlbrodt in Berlin rief. Dort wohnt vier Treppen hoch der Schlagarbeitermeister Baish, welcher einen 9 Jahren alten Sohn hat. Dieser bellte an genanntem Abend das Dach des fünfstöckigen Hauses und fiel, mit den Beinen nach unten, in den Schornstein. Der Knabe glitt bis zur ersten Etage hinauf und blieb hier hängen. Die Anwohner vernahmen bald ein Wimmern. Schnell war das ganze Haus alarmirt und nach kurzer Zeit rückte die Feuerwehr an, welche ein Loch in den Schornstein schlug und den Knaben hervorholte. Der Junge hatte sich etwa eine Stunde in der fürchterlichen Situation befinden und brach ohnmächtig zusammen; er hatte reichlich Rauch geschluckt und war dem Tode nahe.

Im Wiedererwachenverfahren freigesprochen wurde in der letzten Schwurgerichtssitzung zu Halle a. S. der 34-jährige Bergmann Louis Klum aus Bräun, der am 22. Juni v. J. vom Schwurgericht wegen verachteter Nothwehr unschuldig zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Der Angeklagte ist bisher unbestraft, verheirathet und Vater von 5 Kindern. Er hat ein kleines Vermögen und setzte nach seiner Verurtheilung alles Mögliche in Bewegung, um seine Unschuld nachweisen zu können. Es stellte sich auch nachträglich heraus, daß zwei Frauen, die gegen ihn als Zeugen aufgetreten waren, Meineide geleistet haben.

Das 200-jährige Jubiläum seines Anbaues feierte im letzten Jahre der Tabak in der Pfalz und im angrenzenden Hessen. Man tauchte ihn zunächst als Heilkräuter, dem ganz besondere medizinische Kräfte zugeschrieben wurden. In einem Kräuterbuche von 1686 heißt es: „Der Tabak macht Niesen und Schlofen, reinigt den Gaumen und die Haut u. A. m.“ Doch dachten Andere darüber wieder anders, und es wurden in manchen deutschen Ländern Raucherperbe erlassen. Bald jedoch änderte sich das Vorurtheil. Bereits im 1630 wurde in Bayern und Thüringen Tabak gebaut. Seine Kultur verbreitete sich 1681 nach Brandenburg und 1697 nach Hessen und in die Pfalz.

Eine Telephonprobe. In einem süddeutschen Städtchen wurde dieser Tage die neuingerichtete Fernsprechverbindung zum ersten Male probirt. In allen Richtungen laubte der prüfende Beamte durch den Draht Grüße und Fragen und überall erhielt er Antwort. Aus Freiburg (Stimme eines weiblichen Beamten): „Ja, das ist aber nett, daß Sie jetzt zu Anschluß haben! Ja freilich, wer verleiht jehi Silb.“ — Aus Reutlingen (Stimme eines weiblichen Beamten): „I soll mit Ihna a Gschpräch anfange? Ja, aber 's fällt mir grad nir ei zum Schwäga. Wann mei Geburtstag sei? O Sie, der istst jo scho lange gäd!“ — Aus Stuttgart: „So, so, istst die Leitung bei Ihna fertig? Ja, ja, ma verstehts i... mäsig guet.“ So a Telephon ist halt doch a gotträftlich geseidete Einrichtung. — Aus Frankfurt: „Ei, was wolle Sie dann! So, Sie hamme's jetzt aach? D' Leitung geht wirklich so!“ — Aus Köln: „Jehst da schau's her! Dös freut mi! Gratulire! Guet ist b' Leitung, Schab“, daß mir net a mal 'samm trinken können.“ — Aus Berlin: „Hier Berlin, Leitung ausgezeichet, aber jar frene Zeit. Schluß!“

Weißer Schwan, Banter Deich.
Sonntag den 23. Januar
Humoristische Unterhaltung.
bei freiem Entree.
Hierzu ladet freundlich ein
F. Schigoda.
Gutes Logis f. 2 jg. Leute
Wilhelmshafen, Götterstr. 12, Hinterb.
Dafelbst gut. bürg. Mittagstisch.

Der wahre Jacob Nr. 300
in erscheinen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.
Im Verlag der Hamb. Buchdruckerei und Verlags-Anstalt
Kuer u. Co., Hamburg, erschien und ist durch Unterzeichnete zu beziehen:
Der Neue Welt-Kalender für 1898.
Mit unterhaltendem und belehrendem Inhalt.
Hierzu ein Kupfer, ein farbigen Bild und ein Wand-Kalender.
Preis 40 Pfennig.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Zur Maskefaden-Saison
eleg. Herren- u. Damen-Masken-Anzüge
billig zu verkaufen.
Frau Reents, Berl. Götterstr. 25, unten links.

Sarg-Magazin
von **J. Freudenthal,**
H. Wilhelmsh. Straße 33.
Kohlensäure
empfiehlt
R. Herbers, Bierverl., Banl.

Die festesten, kernigsten und haltbarsten
Sohlen
sowie schönen Sohlleder-Abfall
erhält man zu billigsten Preisen in der
Lederhandlung von **C. Ocker**
Neuhappens, am Markt, Knorrstr. 6.

Verkauf.

Der Schmiedemeister G. Engelken zu Ropphörn läßt wegen Aufgabe des Geschäftes am

Montag, 24. d. M.,

Nachm. 2 1/2 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist verkaufen:

Sämmtliches

Schmiede- u. Schlosser-Handwerkzeug

als:

1 Plafelbalk, 1 Amboss, mehrere Schraubstöcke, 1 Bohrmaschine, 1 kurze lange Feilbank, Schneidstumpfen u. Bohrer (1 1/2 bis 3 Zoll), 2 Ambossblöcke, mehrere Schmiedezangen, Nagelstiefen, Hand- und Vorhammer; ferner: 1 vieräderiger Handwagen und 1 guter Federwagen.

Es wird bemerkt, daß die genannten Gegenstände theils neu und im guten Zustande sind.

Heppens, 19. Januar 1898.

H. B. Harms,
Auktionator.

Auktion.

Am Dienstag den 25. Januar,

Nachm. 2 Uhr auf,

sollen im Vokale des Herrn **H. Kohl,** Berl. Marktstraße, gegen Baarzahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Kleiderschrank, 1 Vertikow, ein großer Spiegel mit Spiegelrahmen, 1 Wäscheschrank, 1 Regal, zwei Blumenständer, 4 Regalstühle, ein Wäscheschrank, 1 Holzschuppen (steht zur Ansicht hinter Straße 61), eine Respirirpfe, 1 großer Regulator, 1 Vorle mit Rollen, 1 polierter Cuadrantisch, 1 Petroleumlampe, 1 Wäscherolle, 2 Kindertische, eine alterthümliche Wanduhr, 18 Flachfenster 2,24 x 1,20, eine ganze Tischlerei-Einrichtung sowie zwei Sesselkante, Schlicht- und Schloßel, Sägen und was weiter zum Vorschein kommt.

Kaufinteressenten werden eingeladen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Badewannen und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen usw.

A. Jordan,

Ede der Schulstraße und Zornbeich 6.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Uhren

Reinigen 1,50 Mk
neue Feder 1,50 Mk
Uhrwerk 30 Pf
J. Schöneboom,
Urmach., N. Wdh. Str. 11.

Lager

complet fert. Särge

Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

BIERE

aus der bayerischen Bierbrauerei von S. u. J. ten Doornlaak-Koolman, Bismarckstraße 34a.

als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornlaak-Bier nach Münchener Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

H. F. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Sadewasser's „Tivoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein

C. Sadewasser.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr. — Tanzabonnement 1 Mk.

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Gemoll.

Germania-Halle Neubremön.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlich. Ball

wozu freundlichst einladet

Joh. Saake.

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball

in meinem der Neuzeit entsprechend eingerichteten Saale.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

C. H. Cornelius.

Hotel zum Banter Schlüssel.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Tanzabonnement 30 Pf, Einzeltanz 5 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

D. S. Janßen.

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei verstärktem Orchester

im neu mit Gasglühlicht feenhaft erleuchteten Saale.

Tanzabonnement 1 Mk.

Tanzabonnement 1 Mk.

Entre 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Sedaner Hof zu Sedan.

Heute Sonntag:

Oeffentl. Tanzmusik.

Abonnement 30 Pf. Einzeltanz 5 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Carl Hammen.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Bränzchen

wozu ich Freunde und Gönner höflichst einlade.

Chr. Sauerwein.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

A. Scholz, Heppens

Nur noch bis Dienstag Abend,

den 25. Januar findet der

Total-Ausverkauf

des

Damen-Hut-Bazars H. Radecke

früher Neue Straße

statt. Sämmtliche Waaren von heute ab, um ganz vollständig bis dahin zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise.

Es ist in diesen letzten Tagen die denkbar günstigste Gelegenheit zu fabelhaft billigen Einkäufen!

H. Radecke, Verl. Gökertstr. 11.



Zur bevorsteh. Maskeraden-Saison

empfehle zu billigen Preisen eine große Auswahl in Masken-Costümen

von den einfachsten bis zu den elegantesten.

W. Ellersieck, Neue Wilhelmsh. Str. 21.

Klassenpolitik und Sozialreform

Zwei Stats.-Reden v. Reichst.-Abg. Vebel.

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

Surmann's Java-Melange

Vielfach prämiert.
Feinstes
gehobener Kaffee.

Unübertroffen in Aroma,
Reinheit und Kraft

1/2 Pfund Packung 3 70, 75, 80, 90,
100 u. 105 Pfg.

Erste Bremer
Dampf-Kaffee-Brennerei
**Johs. Surmann
Bremen.**

Zu haben in allen besseren
Colonialwaaren- und Delicatessen-
Handlungen.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen Lager-Biere

in Gefäßen und Flaschen zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni - Brauerei.

Kontor: Ecke Gökert- u. Hinterstraße.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Wohnungs-Verlegung.

Erlaube mir die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mein

Schuhmachergeschäft

von Bismarckstraße nach Gökertstraße 12a (Hinterhaus) verlegt habe und bitte um ferneres Wohlwollen.

Achtungsvoll
G. Bruns, Schuhmacher.

Werkstatt z. vermieten

Zu vermieten ist zum 1. Februar dieses Jahres die zur Zeit von dem Schlosser Engelken benutzte Schmiedewerkstatt in dem früher Jansenschen Hause zu Ropphörn.

Die Werkstatt ist sehr geräumig und hell und eignet sich dieselbe sowohl zu einer Tischlerei, Malerwerkstatt u. dergl. Ebenfalls läßt sich der Raum sehr gut als Lagerraum verwenden.

Mandat: **G. Schwitters, Bant.**

Tafelberg ist auch eine kleine Oberwohnung zu vermieten. D. D.

1898

werden, wie in den vergangenen Jahren,
Wulf & Francksen's fertige Betten
durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.



Verantwortlich für die Redaktion: W. Morisse in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Jug in Bant.